Ein Text von: **CARL-JOSEF KUTZBACH**

Notiert am: 8.12.2025 Autor Birkenwaldstraße 122 L 70191 Stuttgart

Kultur braucht Zeit

Wissenschaftler vermuten, dass sich die Kultur entwickeln konnte, als durch das Beherrschen des Feuers mehr Lebensmittel zur Verfügung standen. Durch Braten und Kochen wurden mehr Früchte und Knollen essbar, so dass die Menschen älter wurden. Dadurch konnten sich die Großeltern um ihr Enkel kümmern und die Eltern entlasten. Die Großeltern kannten mehr von der eigenen Geschichte, aber auch mehr Märchen, Rituale oder Gesänge und förderten dadurch die Entwicklung der Kultur.

Die Menschen der Steinzeit dürften im Schnitt mit vier Stunden Arbeit am Tag ihren Lebensunterhalt geschaffen haben. Sie hatten daher auch Zeit für andere Dinge, wie Höhlenmalereien, Skulpturen schnitzen, Musik, Tanz oder gemeinsame Rituale. (Siehe auch unter "Kultur und Zeit"[1]).

Die alten Griechen bezeichneten die Muße, eine Gelegenheit etwas für sich selbst zu tun, als "scholae", woraus über das Lateinische unser Wort "Schule" wurde. Die Schule sollte also eigentlich ein Ort sei, an dem man zu sich selbst kommen kann und daher auch etwas für sich selbst tun kann. "Lernen" ist, so verstanden, ein Erweitern der eigenen Fähigkeiten. Ein Handeln, das einen selbst bereichert, das aber letzten Endes auch Allen dient.

Dass man dafür Zeit und Muße braucht, ist eigentlich schon lange bekannt. Die alten Griechen forderten, dass man "nichts zu sehr" tun solle und lobten den "richtigen Augenblick" (en kairos), der zugleich eine günstige Gelegenheit bot. - Im Prediger 3 des Alten Testamenten heißt es: "Jegliches Ding hat seine Zeit", was dann genauer ausgeführt wird. Die alten Chinesen mahnten: "Eile ist Irrtum!" Vielen Kulturen war der Wert der Zeit für die eigene Entwicklung, aber auch für die Entwicklung von Kultur offenbar bewusst.

Dazu gehört nicht nur das Nach-Denken, sondern auch das Nach-Sinnen, denn über die Sinne nehmen wir die Welt wahr. Über die Sinne nehmen wir einerseits die Welt in uns auf, gestalten sie aber auch. Die Sinne liefern das Rohmaterial für das Denken und für die Gestaltung der Welt.

Kleine Kinder wiederholen manche Handlung viele Male und wünschen sich in einem bestimmten Alter auch, dass Geschichten immer genau gleich erzählt oder vorgelesen werden. Dass die "Wiederholung die Mutter des Lernens" sei, erkannten schon die alten Römer. Kinder scheinen das zu spüren und entsprechend zu handeln, auch, wenn sie nur zum hundertsten Mal

1 http://notizbloecke.cajo-kutzbach.de/Notizblock-4/4/B6396898-F02C-459F-BDA5-2E4DD664A722.html

einen "Kuchen" mit einer Form aus Sand "backen", was dem Erwachsenen langweilig erscheint. Man weiß heute, dass eine gewisse Langeweile für die Entwicklung hilfreich sein kann, weil die Heranwachsenden dann Neues ausprobieren können. Dafür braucht es Freiräume. Dazu muss man auch (hoffentlich harmlose) Fehler machen können, wenn man bereit ist daraus zu lernen, wovon das chinesische Sprichwort ausging: "Der Fehler ist die Mutter des Erfolges!"

Ausprobieren, Neues lernen, Fehler machen und daraus lernen, all das setzt die nötige Zeit voraus. Dann kann Kultur entstehen, die ebenfalls Zeit braucht, zum Lesen, für Begegnungen, Konzerte, Theater, Reisen, Feste feiern oder Gottesdienste.

Wenn heute jedoch der durchschnittliche Bürger täglich 13 Stunden Bildschirme benutzt und 8 Stunden schläft, dann bleiben nur noch drei Stunden für Körperpflege, Ernährung und die Begegnung mit Menschen. Kein Wunder, wenn viele klagen, sie hätten keine Zeit, weil das Erleben der Welt, die Wahrnehmung der Wirklichkeit viel zu kurz kommt. Wenn 5% der Kinder Zeichen von Computer-Sucht zeigen und 20% als gefährdet gelten, dann haben Erwachsene sie mit dieser Technik überfordert. Wobei viele Erwachsene - siehe oben - damit auch überfordert zu sein scheinen. Über die Hälfte gibt selbst zu, dass sie ihr Gerät nicht beherrschen, sondern nur Teile davon nutzen. Der Rest ist unnötiger Ballast, der eine ständige Unsicherheit erzeugt, weil man nie weiß, ob man nicht zufällig irgend einen Vorgang startet, den man nicht beherrscht. Der Ausruf: "Was macht er / es denn nun wieder?" ist weit verbreitet.

Wenn aber Kultur Zeit braucht, wir jedoch immer weniger Zeit zu haben meinen, dann folgt daraus, dass es mit der Kultur, den Umgangsformen, dem Verständnis von Zusammenhängen, der Politik, dem Einlassen auf andere Menschen, mit der Achtung von Anderen und fremden Kulturen nicht besser wird.

Woher kommt denn dieser bedenkliche Mangel an Zeit? Ihn nur auf das Internet und digitale Medien zu schieben, greift zu kurz, auch, wenn da ein Zusammenhang besteht. Seit Cäsar ("Höher, Weiter, Schneller!") wird der Schnelligkeit ein Wert zugesprochen, der fragwürdig ist. Natürlich spielt sie bei einem Wettlauf eine Rolle und kann dabei auch Spaß machen. Aber in anderen Bereichen taugt sie nichts. Je schneller ein Verkehrsmittel ist, desto größer ist sein Energieverbrauch, seine Umweltbelastung und um so schlimmer sind im Falle eines Unfalles die Folgen. Piloten von Militärflugzeugen, die in geringer Höhe fliegen, damit sie der Radar nicht erfasst, sind hinterher schweißgebadet von der Anstrengung, der Konzentration und vielleicht auch aus Angst ihr (und anderer) Leben durch einen winzigen Fehler zu beenden.

Die Schnelligkeit hat vor allem durch das Wirtschaftssystem Karriere gemacht. In den USA gilt der Spruch: "Der Gewinner bekommt alles!" Also versuchen Firmen möglichst als Erste etwas Neues auf den Markt zu bringen, damit Standards zu setzen und die Konkurrenz zu übertreffen. Dass damit zugleich die Arbeit der Konkurrenten entwertet wird, übersieht man. Das heißt aber nicht, dass deren Arbeit schlechter war, sie war nur nicht so schnell "marktreif". Da es aber bei einem Wettlauf (meist) nur einen Ersten gibt, wird das Angebot an Lösungen für

eine bestimmte Aufgabe durch diese Herangehensweise viel geringer, als eigentlich gut ist. Wenn dann der Marktführer alle Konkurrenten übertrumpft hat, entsteht am Ende ein Monopol, das nur dem Marktführer nutzt, nicht aber der Gesellschaft.

Dieses Wirtschaftssystem hat also mindestens zwei unerwünschte Wirkungen:

1. Es führt zu einer Überbewertung der Schnelligkeit, was dazu führt, dass sie auch in Bereichen als Wert angesehen wird, wo sie eher stört, weil es Vorgänge gibt, bei denen sie nichts bringt (Reifen von Früchten, Käse, oder Wein. Entwicklung vom Säugling zum Erwachsenen, Musik, Theater, Video, bei denen ein zu hohes Tempo nur stört.)
2. Es führt zu weniger vielfältigen Lösungen für Aufgaben und macht diese durch Monopolbildung auch noch teuerer. Da die Natur zeigt, dass Vielfalt meist für das Überleben besser ist, als etwa Monokulturen, wäre es besser, wenn man mehr verschiedene Lösungen für Aufgaben entwickelt und pflegt. Asiatische Essstäbchen sind aus Holz, also aus nachwachsenden Rohstoffen, das westliche Silberbesteck nicht.

Ein Wirtschaftssystem, dass den Menschen nicht gut tut, sondern ihnen die Zeit stiehlt und sie hetzt, kann auf Dauer nicht gut gehen, weil es die Bedürfnisse der Menschen missachtet. Es ist zugleich eine Gefahr für die Kultur und die Demokratie, weil es auf Beide keine Rücksicht nimmt (siehe Beispiel USA).